



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

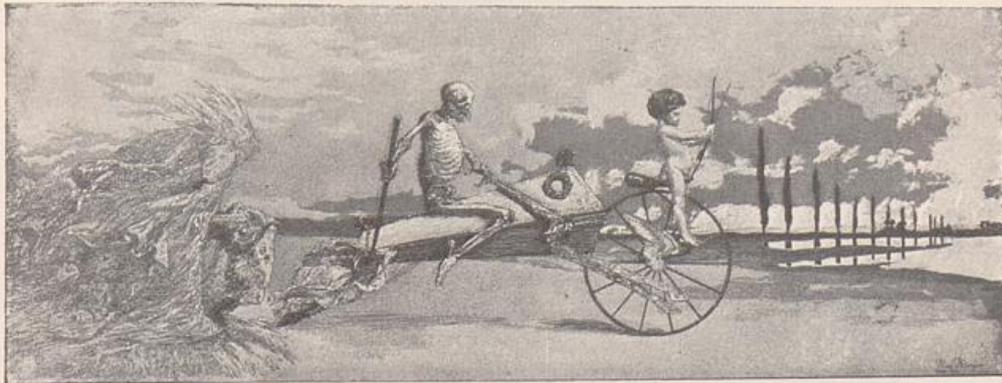
Max Klinger als Poet

Avenarius, Ferdinand

München, [1921]

Intermezzi

urn:nbn:de:hbz:466:1-43524



INTERMEZZI

Eine vom Elfengeschlecht auf schlankem schwankem Zweig und ein Bär, der ihr nachgeklettert ist, soweit das so körperlichem älteren Herrn die Gewichtsfrage erlaubt. Denn er liebt sie. Und so liegt, wie sie ihn mit dem Zweig an der Nase kitzelt, ein Vorwurf in seinem Blick, während die Schnauze sich kußlich formt. Denk ich daran, was manche Leute zumal über Klingers erste Werke geschrieben haben, so föhl ich den Argwohn, er habe bei diesem guten bedächtigen Tier an eine kunstliebende Kritik gedacht, die zur Phantasie wohl hinauf möchte, aber nicht kann.

Das zweite Blatt zeigt uns eine Dame im Badeanzug, die über den Strand in die Brandung geht; wir genießen mit ihr des erfrischenden Schauers, der von den Wellen herweht.

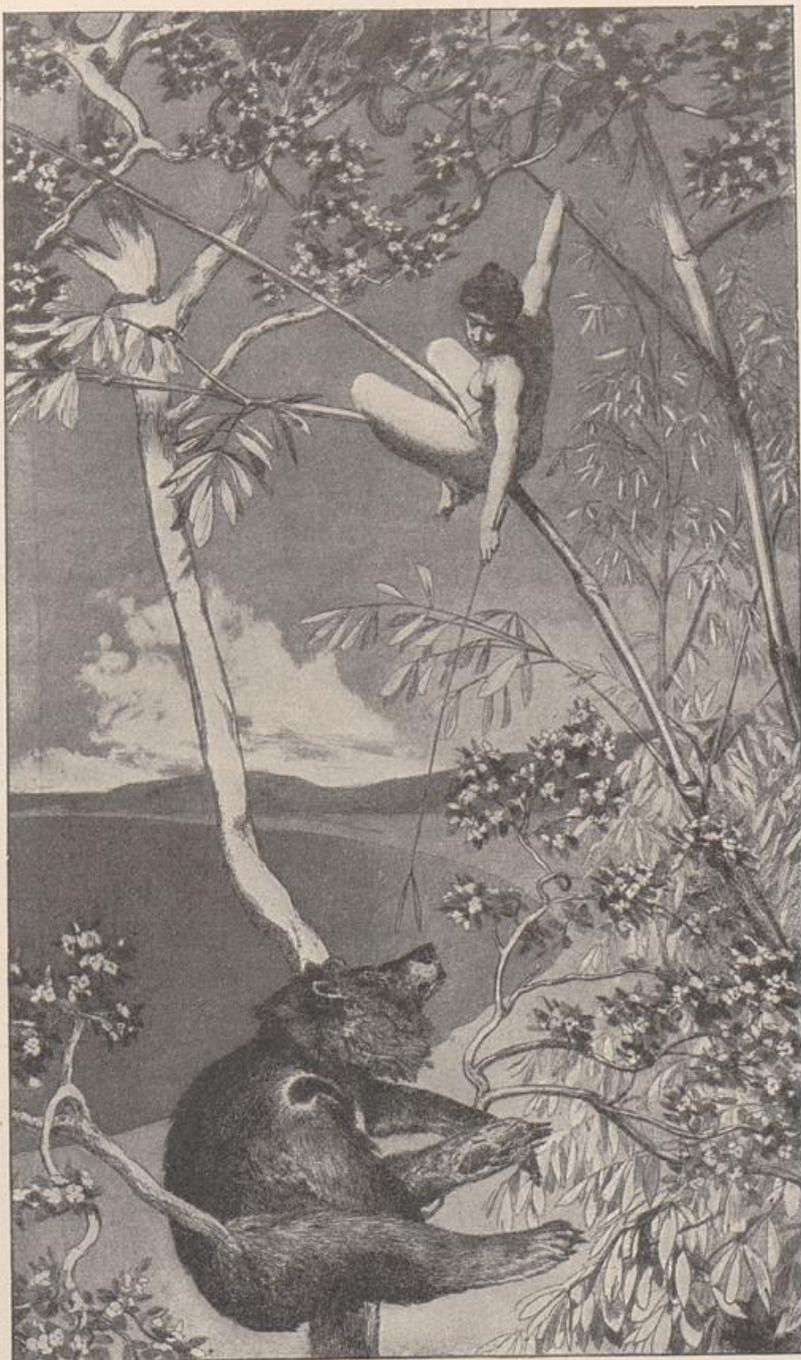
Das dritte bis sechste Blatt geben uns Kentaurenbilder. Drei nackte Reiter, die solch einen Gesellen durch Steppenland hin verfolgen. Dann in einer Felsenlandschaft ein Kentaurenpaar, das am Abhang lagert; der Eheherr ist sehr faul, die Gattin hat den Oberleib aufgerichtet und schaut hinunter nach den Bäumen am jungen Gießbach, die im Mondlichte so phantastisch aussehen. Auf dem dritten Bild: überschneite Felsenwelt, der Vollmond darüber, lugend aus unstätem Gewölk, und zuschauend den beiden Kämpfen, bei denen es um einen Hasen geht hitzig wie auf Leben und Tod. Auf dem vierten eine Landschaft mit Bergsturz; drunten muß irgend etwas zu holen sein, denn die Familie ruft sich dazu zusammen — laß doch die dumme Schlange, Junge, und mach, daß du kommst! Auf allen diesen Bildern ist die Landschaft höchst stimmungsvoll und charakteristisch, besonders auf den dreien, die im Gebirge spielen: solchen Gegenden ent wachsen solche Geschöpfe, es scheint uns nicht zum Verwundern, daß sie so vorweltlich sind.

Nun wandern wir aus dem Südlichen ins Nordische, aus der Antike zum Simplizissimus. Deutscher Wald. Der alte Einsiedler, wie er dem Jungen das Schreiben lehrt; der Knabe, wie er am Grabe des Greises betet; das Hausen der Soldaten; Simplizius, wie er in der Wald-Einöde auf einem Felsblock schreibt. Ist die deutsche Waldeinsamkeit oft schöner gebildet worden, als hier?



Dann ein unheimliches Waldstück: Roß und Reiter liegen tot unter einem mächtigen Baume, und der Wolf jagt die Krähen weg, seine Konkurrenten am Freitisch.

Als letztes Blatt der Reihe eines, das in seinem phantastisch grusligen Humor so toll ist, wie kaum ein anderes von Klinger. Drei höchst sonderbare Leute ziehen mitsammen auf Raub aus. Amor führt sie; stolz darauf sitzt er stramm auf seinem geflügelten Fahrrad. Und er hält Bogen und Pfeil bereit, denn das Wild ist in Sicht. Ach, wie er schnell fährt! Aber zu langen Schritten ausgreifend mit seinen klappernden Holzbeinen hält sich das seltsame Roß doch gleich hinter ihm, das Roß Freund Heins, der Sarg, der das lange Maul mit den spitzen Nagelzähnen in vergnügter Erwartung schon vorschmausen läßt. Und nun kommt das große, für unsere Blicke so schrecklich undeutliche Ungetüm, das Jenseits, das nur auf Menschenhänden läuft, das Jenseits, dem unsre Tintengescheitheit um den Hals hängt und das sich aus all den Federn, die schon vergeblich über seine Geheimnisse zerschrieben sind, einen Kopfschmuck gemacht hat. Aus seinen Gewandfalten spähen die Gesichter: was für ein neuer Kamerad mag da vorn geholt werden?



BÄR UND ELFE. AUS DEN „INTERMEZZI“
(NÜRNBERG, THEO. STROEFERS VERLAG)